

Der Rhythmus kommt vom Riffelblech

Wolfgang Voss aus Bünde sammelt, baut und bespielt Waschbretter

VON CHRISTOPH MÖRSTEDT

■ Kreis Herford. Wenn Wolfgang Voss seinem Beruf nachgeht, steckt er sich acht Fingerhüte auf die Finger, nur die Daumen bleiben frei. Er hängt sich ein seltsames Gestell um, bekommt einen verschmitzten Gesichtsausdruck und legt los. Mal langsam, mal schnell streichen die Stahlspitzen über ein Riffelblech und aus einer Mischung von Scheppern und Ratschen, Pläsch und Plong entsteht ein Rhythmus, wie er typisch ist für Oldtime-Jazzbands. Wolfgang Voss ist Waschbrettist.

Das Waschbrett: Für den Mann aus Bünde, 51 Jahre alt und gelernter Augenoptiker, ist der profane Haushaltsgegenstand nichts weniger als die Berufung schlechthin. Er sammelt Waschbretter und alles, was dazugehört. Er erforscht ihre Geschichte. Er baut Waschbretter. Und er macht Musik darauf, zum Beispiel im GOP-Variété, derzeit in Bremen, zusammen mit seinem Partner Andreas Prante am Akkordeon in der „Zwei-Mann-Kapelle“.

Alles begann Anfang der 80er mit einer Jazz-Werkstatt der Volkshochschule in Bielefeld. Deren Devise „Tuba statt Kontrabass, Waschbrett statt Schlagzeug, Musik im Blut statt in den Noten“ war genau das Richtige für ihn. Was er zuvor am Schlagzeug gelernt hatte, übersetzt Wolfgang Voss auf das Waschbrett, das am Rahmen kleine Bongos, Becken, Kuhglocke und Fahrradklingel angeschraubt bekam. Und als ein Jahr vergangen und der VHS-Kurs mit einem Konzert im Bunker Ulmenwall beendet war, ging es los mit „Onkel Wilhelm's Jazz-Kapelle“. Angetan mit Zylindern, Vatermördern und Knickerbockern marschierte die Truppe zu Musik aus New Orleans durch so manchen Festsaal.

Fette Beute auf dem Flohmarkt

Der Erfolg machte Lust auf mehr. „Peter und der Wolf“, das mobile Recycling-Orchester ging mit Ölfass, Koffer und dem unvermeidlichen Waschbrett an den Start. „Rudis Slide and Washboard Band“ nahm ihren Blues-Betrieb auf. Diesen Einsatz hielt auf die Dauer das stärkste Waschbrett nicht aus: Das Zinkblech rubbelte sich

durch. Auf Flohmärkten fand der Mann, der sich von der Augenoptik längst verabschiedet hatte, reichlich Ersatz. Waschbretter ganz aus Holz, aus Marmor, aus Glas. Aus Plastik und Bakelit, mit Blechen aus Kupfer, Messing und verzinktem Stahl. Waschbretter aus Nord- und Mittelamerika, Griechenland und Österreich, Italien und Afrika, Frankreich und Japan, Westfalen, Sachsen, Bayern. Schlanke und breite, junge und uralte in Fischform, mit und ohne Seifenablage. Die Voss'sche Sammlung umfasst heute rund 250 Stück. Die Kellerterrasse entlang hängen die Schätze in Kinderspielzeuggröße, Waschbretter verzieren die Wände, liegen in Regalen und stehen in der einen oder anderen Ecke.

Die Manufaktur im Keller

Weit ist die Welt des Waschbretts. Kataloge und Preislisten von Waschbrettherstellern gehören zur Sammlung. Fotos und Tondokumente der frühen Washboardbands aus Amerikas Süden faszinieren den Sammler und den Musiker gleichermaßen. Schön zu hören, wie die „Alabama Washboard Stompers“ ihren Titel „A Porters Love Song“ 1930 wirklich gespielt haben.

Neben dem Musiker und dem Sammler forderte das Waschbrett auch den Handwerker in Wolfgang Voss heraus. Inzwischen hat er sich die wichtigsten Dinge aus der stillgelegten Waschbretterfabrik von Peter Kießling in Bayern besorgt und Maschinen und Gerät instand gesetzt. Waschbrett stellt er jetzt selbst her. Blech schneiden, riffeln, biegen, abkanten und in Holzrahmen einsetzen – das Grundmodell wäre fertig. Darauf kann man Wäsche waschen oder Musik machen. Für diesen Zweck wären noch Bongos, Becken, Hupen und allerlei weitere Krachmacher im Angebot. Nur das Verschmitzte im Gesicht, das muss jeder Waschbrettspieler selbst beisteuern. Aber das kommt bei der lockeren und humorvollen Musik einer Washboardband schon von ganz allein.

nw-news.de
Neue Westfälische

MEHR FOTOS
www.nw-news.de/buende



Gute Laune: Waschbrettist Wolfgang Voss bedient ein munteres Gerätesortiment – sogar die Krawatte gehört dazu.



Mit Fingerspitzengefühl: Der Waschbrettsound entsteht als Konzert für acht Fingerhüte und ein Riffelblech.

Waschbrettmusik

Ursprünge in New Orleans

Wer als Erster auf einem Waschbrett Musik gemacht hat, weiß niemand.

Es dürfte aber etwa Anfang des 20. Jahrhunderts im Süden der USA, in Louisiana, vielleicht in New Orleans gewesen sein.

Dort waren jede Menge Straßenmusiker unterwegs, die neben gewöhnlichen Blasinstrumenten alle möglichen Alltagsgegenstände als Instrumente verwendeten: Krüge („Jugs“) und Kannen, Tonnen und Wannen, Teekisten und Kazoos und eben Waschbretter.

Sie waren leicht, hatten einen kernigen Klang und bewährten sich im rauen Out-

door-Einsatz. Mit Tuba, Waschbrett und ganz ohne Noten zogen die „Jug-Bands“ los.

Im Schmelztiegel New Orleans am Mississippi entstand aus der Mischung von europäischer und afro-amerikanischer Musik etwas ganz Neues: Der Jazz.

In den 1930er Jahren spielten die „Washboard Rhythm Kings“ ihr Waschbrett schon richtig „rockig“. Während der Swing seinen Siegeszug ohne Waschbrett antrat, nahm der „Skiffle“ die Musik der Jugbands wieder auf.

Er hat sich bis heute gehalten – und mit ihm sein Rhythmusgeber, das Waschbrett.



Riffelmaschine: Sie drückte in der Waschbretterfabrik von Peter Kießling in Weissenstadt (Bayern) die Riffel ins Blech – in zwanzig Jahren etwa eine Million mal. Wolfgang Voss hat sie in Bünde restauriert.



Fertig: Selbst Fingerhüte geben irgendetwas auf.



Lieblingsbrett: Des Sammlers Favorit stammt von Trinidad. Dort hat es der Maler Bascombe in einem Stillleben verewigt.

Washtag war Knochenarbeit für die Frauen

Langwierige Knochenarbeit statt elektrischer Waschmaschine und selbsttätiger Waschmittel: Das war der Arbeitsalltag der Waschfrauen früherer Zeiten.

Außer ihren Händen und Füßen, außer Seife und Soda hatten die Frauen damals als Hilfsmittel lediglich den Schlegel zum Schlagen der Wäsche und das Waschbrett zur Verfügung.

Die verschieden ausgeprägten Riffeln des Waschbretts halfen dabei, Reibung zu erzeugen und den Schmutz zu lösen.



Bestellt und geliefert: Waschbretter sind robust. Aufwendige Verpackung war eher unnötlich.



Angebot: Das Sortiment der Waschbretterfabrik Krämer und Müller aus Sachsen umfasste 1932 rund 70 Modelle.



Made in Herford: Das Sammlerstück aus dem SULO-Werk.



Reinlichkeit: Ohne Seife wäre das riffeligste Waschbrett überfordert. Originalverpackte Stücke runden die Sammlung ab.